

Sächsische Volkszeitung

Erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Preis 1 Pf. 10 St. (ohne Porto). Bei Abonnement 3 Monate 3 Pf. 10 St. 6 Monate 6 Pf. 10 St. 1 Jahr 12 Pf. 10 St. Redaktions-Adresse: 11-1 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Inserate werden die 4 getheilte Zeitspalt über dem Raum mit 15 Pf. berechnet. Bei Wiederholung bedeutender Anzeigen, Druckerei, Redaktionen und Verlagsstellen: Dresden, Wilsdruffer Straße 43. Anzeigenpreis: Blatt 1 Nr. 1904.

Der Bazillus des Fanatismus.

Es ist Sachens zweifelhafter Ruhm, daß es bei allen Fragen, welche das Verhältnis der beiderseitigen Konfessionen betreffen, an der Spitze des Fanatismus marschiert. Das Land hat zwar keinen Grund, stolz zu sein, da es die religiöse Frömmigkeit seiner Vorfahren nicht bewahrt hat, es hat keine Berechtigung mehr, sich auch jetzt noch als den Hüter des Reformationsgedankens auszuspielen. Die riesigen Fortschritte der Sozialdemokratie und andere Tatsachen strafen hier Klüge. Es wäre dazu nur dann berechtigt, wenn die Reformation als die Mutter des Liberalismus und folgerichtig als die Vorläuferin der Sozialdemokratie angesehen würde. Wir brauchen die Beweise für diese Behauptung in Nr. 66 unseres Blattes gegenüber einem Artikel des Chemnitzer Oberpfarrers Dr. Kölsch, ohne von ihm eines Besseren belehrt zu werden; er hätte nicht uns, sondern die von uns zitierten protestantischen Gelehrten widerlegen müssen. Wer also Sachens als Hort des protestantischen Prinzips in diesem Sinne betrachtet, und sich über die bezaubernde Frucht freut, dem können wir recht geben. Wir müssen jedoch annehmen, daß es keinem der Herren Pastoren einfallt, eine solche Wirkung des Protestantismus zuzugeden, und wenn sie von der „Wiege der Reformation“ sprechen, so verstehen sie dies entweder ironisch, und zwar im günstigsten Falle, historisch oder in Hinsicht auf das Apitationsbedürfnis gegen die katholische Kirche. Daß das letztere der Fall ist, beweisen unzählige Auslassungen in Wort und Schrift.

Wenn sich aber der Protestantismus in Sachens in einer solchen defakten Verfassung befindet, so drückt es uns sehr unklar, sich an die Spitze der konfessionellen Verheerung zu stellen. Das gilt wohl noch von den protestantischen Geistlichen, als von den Laien, weil ja die ersteren alle Hände voll hätten, in ihren Gemeinden den christlichen Gedanken zu erhalten oder zu vertiefen, anstatt in unchristlicher Weise die konfessionelle Zwietracht anzufachen.

Die Zeitungsartikel zu Osnabrück gaben wieder so manchen Beweis von der gänzlich falschen Auffassung, welche sich in manchen Köpfen über die Verursachung in der Seelsorge festgesetzt hat. Wir erinnern hier an die Resolutionen des Evangelischen Bundes, weiter an die der Kansbatervereinigung der Trinitatisgemeinde in Dresden und an die Beleidigungen größter Kallidors, welche darin gegen eine Institution der katholischen Kirche und gegen den Reichstanzler selbst geschleudert wurden. Selbst der „Täglichen Rundschau“, dem Organ des Evangelischen Bundes wurde hierbei ganz unheimlich zu Mute und sie stimmt der „Kreuzzeitung“ in der Beurteilung dieser Resolutionen bei. Wer aber trägt die Hauptschuld an solchen Resolutionen? Einige Herren Pastoren, unter deren Vorführung sie beschlossen und gutgeheißen wurden.

Auch die Oserzeit hat keine anderen Gefühle in manchem Herzen aufkommen lassen; auch hier hinderte die Mühsal auf den allgemein sehnsüchtig gewünschten konfessionellen Frieden einige Pastoren nicht, mit ihrer Namensunterschrift fanatisch erregte Artikel in der Presse erscheinen zu lassen. So veröffentlicht der Ephorus und Superintendent v. Seydewitz im „Pirnauer Anz.“ einen Oserartikel. Wie hat der Herr doch reich seine Ansichten geändert! Es ist

noch nicht lange her, da hielt er in der Versammlung der Antiduelligen zu Dresden einen Vortrag über das Duell. Seine Zuhörer waren Angehörige beider Konfessionen. Allgemeinen Beifall fanden seine zum konfessionellen Frieden mahnenden Worte. Die Oeger verlegte er sehr richtig mit Strohhengeln, welche anderen' Not ins Gesicht schleudern. Die Katholiken freuten sich, endlich einen evangelischen Geistlichen gefunden zu haben, der den Frieden predigt und die Oeger verabscheut. Ein protestantischer Zuhörer, der zugleich fleißiger Besucher der Versammlung des Evang. Bundes ist, sagte nach Schluß des Vortrages: „Man sieht, er ist der Bruder des Kultusministers, der die Friedensmission desselben fortführt im Gegensatz zum Evang. Bund; und das ist anerkanntwert!“

Und nun vergleicht man einmal die Worte seines Oserartikels. Als hefter Kerngedanke, um den sich alles gruppiert, sind aus dem ganzen Phrasengeklänge nur folgende Sätze zu nennen:

„Wir wollen kämpfen für die Freiheit! Aber da erhebt sich sofort ein schwarzes Gewölke, das aus Spanien gekommen ist und verurteilt, alle Freiheit zu zerstören. Es ist ein grauenhafter Dämon, das sich diese Gesellschaft nach dem Jesus nennt, der uns die Freiheit gebracht hat. Es bleibt für Deutschland eine große Aufgabe, das man von dem gefährlichen Schlingenschnur, der uns gegen die Würde aller Freiheit, aller Sittlichkeit und Aufrichtigkeit schlingen sollte, einen Stein herausgerissen hat. Zwar nicht noch der eigentliche Dämon — aber selbst Katholische! — befragen den Fall des einen Steines, denn er behauptet Schwäche der Reichsregierung und Unkenntnis der Gefahr. Wir Sachsen wollen es unserer Regierung und besonders unserem erhabenen König danken, daß er als „Judenhater“ Katholik den Staat frei wissen will von der Trübsal der Schlinge vorwärts.“

So schreibt der Mann, welcher kurz vorher die konfessionellen Oeger als Strohhengeln bezeichnete. Es tut uns wirklich leid, wenn wir jemanden, den wir für gebildet hielten, auf einmal in den trübsten Ton solcher Oeger versinken sehen. Der Herr Superintendent betrat in seiner Antiduellrede sehr richtig, daß die Ehre des Mannes durch äußere Verenglimpungen nicht bemerkt wird. Auch er kam durch seinen Artikel der Ehre der Jesuiten nicht das geringste nehmen. Anders steht es mit der Ehre dessen, der ehrenrührige Behauptungen wiederholt, ohne sich vorher um die Beweise hierfür umgesehen zu haben. Und nun eine Frage: Kann Herr v. Seydewitz die ungeheuerlichen Anklagen begründen, welche er unter schweren bedrückenden Schmähdungen gegen den Jesuitenorden erhebt? Ein Mann, der gegen das Duell spricht, muß gewissenhaft die Ehre des anderen so heilig halten, wie seine eigene. Wer anklagt, muß Rede stehen, sonst ist er ein „Trübselberger“; Herr Superintendent von Seydewitz hat die Jesuiten die „Wörter aller Freiheit, aller Sittlichkeit und Aufrichtigkeit“ genannt; wir Katholiken haben das Recht, von ihm den vollständigen Beweis hierfür zu fordern und fordern ihn hiermit.

Eine eigentümliche Anschauung hat der Herr Superintendent von dem Verhältnis des Volkes zu den gesetzgebenden Körperlichkeiten; der Bundesrat bekommt für seinen Beschluß in Sachens des 2. folgende Auffassung:

„Religiöse Vorurteile sind nicht abhängig von staatlichen Gesetzen. Das Evangelium von dem Auferstandenen feiert seine Siege nicht mit Hilfe der Gesetzgebung, sondern trotz der Gesetzgebung. Wir sind nicht abhängig von Majoritätsbeschließen einer politischen Körperlichkeit, sondern von dem Geist der allergeringsten Minorität. Das ist der Eine, der dem Tode die Macht genommen und unerschütterliches Leben an das Licht gebracht hat: Christus ist unter

Leben! Also frisch auf, mach' Euch frei von Furcht, mach' Euch frei von der Abhängigkeit der Volksovertretungen. Osterfesten sind frei von den Jesuiten!“

Gewiß, der Bundesrat wird den Herrn Superintendenten nicht zwingen, sich von den Jesuiten in Fesseln legen zu lassen. Diese Stillübung ist aber so unklar, daß der gemeine Mann über die Achtung, welche sein Seelsorger dem Gesetze entgegenbringt, leicht irriger Ansicht werden kann; man könnte zwischen solchen Worten leicht einen roten Einschlag entdecken; man liebäugelt mitunter mit glänzenden Worten, um Glauben zu machen, darunter sei eine Idee verborgen.

Verhaftet bedauert gewiß auch der Herr Kultusminister die Entgleisung seines Bruders, woran einzig und allein die gütige Atmosphäre schuld ist, die ihn umgab. Wer sein Blut mit Vorurteilen gegen alles, was katholisch heißt, gesättigt hat, fällt leicht dem Bazillus des Fanatismus zum Opfer. Die ruhige Betrachtung des Professor Dr. Hans Delbrück im Aprilheft der Preussischen Jahrbücher möchten wir der Erregtheit des Herrn Superintendenten gegenüberstellen. Er macht aus seiner feindsüchtigen Bestimmung wider die Jesuiten und die ganze katholische Kirche kein Hehl. Er kann es den Enttäuschten auch ganz gut nachempfinden, daß sie sich über den Fall des 2. ärgern, aber er legt ihnen dar, daß es sich dabei um eine Staatsnotwendigkeit gehandelt habe. Daß neben dem konservativen und nationalliberalen auch das schwarze Pferd vor den Reichswagen gespannt werde, sei keine Willkür, sondern eine Bismarcksche Erfindung. Bismarck habe der katholischen Kirche noch ganz andere Konzessionen gemacht. Leben wir nicht in einem konstitutionellen, sondern einem parlamentarischen Staate, wo die Parteien direkt die Regierung bilden, so würde das Zentrum nicht bloß mit kleineren und größeren Gaben genährt werden, sondern es würde in bestimmten Perioden selber das Steueruder der Regierung in die Hand bekommen und seine Grundzüge durchführen.“

Wir können uns des Gedankens nicht entschlagen, daß Fürst Bismarck, falls er jetzt Reichskanzler wäre, ebenso wie Graf Bismarck gehandelt hätte. Delbrück, dem gewiß kein Frieden vor dem Reichskanzler vorgeworfen werden kann, sagt auch, daß Graf Bismarck gar nicht anders handeln konnte, denn er sei der Vertreter des Reiches in seiner Gesamtheit und dürfe und könne sich durch nichts anderes bestimmen lassen, als durch die Bedürfnisse und Erfordernisse der deutschen Reichspolitik. Herr Superintendent v. Seydewitz vermag sich wohl nicht aus der sächsischen ministeriellen Ausnahmeweise und Staatskunst zur gesunden Reichspolitik zu erheben, und das ist auch ein Entschuldigungsgrund für ihn.

Was würde Fürst Bismarck zu dem ganzen Rummel sagen und was hätte er in Wirklichkeit getan? Vant Pölsinger „Fürst Bismarck und seine Hamburger Freunde“ hat der erste Reichskanzler am 20. Oktober 1892 in Barmen gesagt, er werde am 25. November in den Reichstag gehen, und auf die Bemerkung v. Raskows, dann müsse er sich auch über die vom Zentrum verlangte Aufhebung des Jesuitengesetzes äußern, habe er fortgefahren: „Ich persönlich habe nichts dagegen.“ Meine Geister, besonders solche, welche sächsischen Ausmachungen traditionell zu pflegen genötigt sind, haben umso mehr dagegen; wir wollen es ihnen nicht läbel nehmen.

Wissenschaft oder Volksverdummung?

In ihren mehr als neuen Versuchen, die Sozialdemokratie von der Anklage der Volksverdummung zu reinigen, die mit Recht erhoben wird angesichts der von der Sozialdemokratie vertriebenen „Wissenschaft“, hat sich die Dortmunder „Arbeiterzeitung“ (Nr. 71 vom 23. März 1904) aus Berlin Hilfe verschrieben. Daß sie besonderes Glück gehabt, wird sie wohl selbst nicht behaupten wollen.

Wißt doch der „Berliner Vesper“, um die Anklage zu entkräften, daß die Sozialdemokratie in ihrem Kampf gegen das Christentum lediglich die alte abgestandene Ware eines Renan und Strauß verhandelt und in der naturwissenschaftlichen Betrachtung über das niedrige Niveau der „Wissenschaft“ eines Widmer und Hädel sich nicht erhebe, folgender von ungeheurer Sachkenntnis zeugende Märlein zum Besten:

1. Die moderne wissenschaftliche Theologie, an ihrer Spitze Darnad, habe die Anschauungen von Strauß und Renan in den meisten Teilen bekräftigt, denn auch in Darnads „Wesen des Christentums“ werde die Gottheit Christi preisgegeben. — Mit dieser Auslassung vertrat der „Berliner“, daß er den eigentlichen Fragepunkt gar nicht abt. Denn es handelt sich bei Strauß um keine Aufstellungen über die Abfassungszeit der Evangelien, welche er möglichst spät ansetzt, um der Anerkennung der Gottheit Christi zu entgegen — und diese Aufstellungen hat „die moderne wissenschaftliche Theologie an ihrer Spitze Darnad“ als jeder Begründung entbehrend nachgewiesen. Dieselben Aufstellungen werden aber von der Sozialdemokratie nach wie vor als „gesicherte Resultate der Wissenschaft“ ausgegeben.

Meibt die Leugnung der Gottheit Christi, die Darnad allerdings mit Strauß gemeinsam hat, nicht aber weil er dessen Ausgangspunkt, die späte Abfassung der Evangelien, anerkennt, sondern weil er dieselbe naturalistische Deutungsweise teilt.

2. Hädels Buch „Welträsel“ sei ein wissenschaftliches Werk. Hädel habe Recht; denn erstens hat das Buch eine weite Verbreitung gefunden und zweitens sagt Hädel selbst, daß er recht habe.

Wir bemerken: Die Verbreitung eines Buches beweist nicht allein für die Güte desselben, sondern ebenso für die Geschmacksverwirrung des Publikums! Das weiß die Sozialdemokratie sehr gut, wenn sie mit Verzung auf die Verbreitung der Schweineliteratur weilt über die moralische Korruption der besiegten Kreise; nach der Logik der Dortmunder „Arbeiterzeitung“ wäre da aber die Verbreitung dieser Literatur ein Beweis für deren Güte und Nützlichkeit. Daß das deutsche Volk sich durch die Verbreitung von Hädels Welträsel ein rotes trautes Zeugnis ausgesprochen hat, ist oft genug ausgesprochen worden.

Hädel sagt aber selbst, daß er recht hat! Hädel fühlt nämlich, daß es für ihn recht blamabel ist, daß nur eine verschwindend kleine Anzahl von Vertretern der Naturwissenschaften zu seinen Zeitgenossen sich bekant. Um diese unbedeutende Luthade für leichtgläubige Leser aus der Welt zu schaffen, schreibt Hädel, die anderen Gelehrten wären im Geheimen doch Anhänger seiner Weltanschauung, aber die einen wollten ihre Kenntnisse für sich behalten und die anderen scherten sich aus ähneren Gründen, sich zu seinem „Nihilismus“ zu bekennen.

Leute, die ein wenig mehr als Protesten gelernt haben, haben für solches „Hädelchen“ nur ein Lächeln. Denn welcherlei „äußere Gründe“ sollten jemanden hindern, zum Nihilismus sich zu bekennen? Einer, der am allergeringsten über Hädels Buch gerichtet. Paulsen-Berlin, bekant sich ebenfalls zum Nihilismus, läßt aber gar keinen Zweifel darüber, daß er für die Ehre dankt, von Hädel zu seinen geheimen Parteigängern gezählt zu werden.

Daß die Sozialdemokratie mit solchen Mitteln operiert, läßt ein helles Licht fallen auf die moralische Bedeutung des Falles Schippel, der aller Welt gezeigt hat, wie das „Verhweigen der eigentlichen Ansicht aus ähneren Gründen“ dazu führt, solche Heuchelei überall ins Werk zu setzen.

Der „Berliner Vesper“ der Dortmunder „Arbeiterzeitung“ will dann noch die Meinung erwecken, die Naturforscher hätten geschwiegen, weil sie mit Hädel einverstanden seien. Wie die Naturforscher über Hädelsche Wissenschaft denken, hätte er gern hören können aus den von ihm zitierten Werken von Darnad „Die Wahrheit über Kraft Hädel“ und „Am Sterbelager des Darwinismus“. Hier sind ja nur Urteile von Fachleuten zusammengefasst, was natürlich mit keinem Wortchen erwähnt wird. Das Schweigen der Naturforscher ist daher kein Zustimmung, sondern eintragat der Unwissenheit, daß man mit Kanonen nicht auf Spagat schießt, und daß man über einen Mann, der heute noch allen Ernstes behaupten wollte, der Kaiser Barbarossa läßt verzaubert und versteinert im Apollonier, glatt zur Tagesordnung übergeht.

Das härteste Stück aber, das der „Berliner Vesper“ vorführt, ist die Behauptung: „Auch gegen Widmers Kraft und Stoff ist von der naturwissenschaftlichen Seite wenig Züchtiges vorgebracht worden.“ eine Behauptung, die jetzt, daß dem Namen die Geschichte der Philosophie ein Buch mit sieben Siegeln ist. Wir empfehlen, um ein des Merkmalens umwandelbares Buch zu nennen, dem „Berliner“ S. A. Langes „Geschichte des Materialismus“ zum Studium, ob er sich weiter verhaltenes läßt. Auch über das Kapitel „Wunder und Naturgebe“ möge er tiefere Studien machen, damit er diese nun weiter behauptet als unaufrichtige „Gontriffe eines erhabenen (sachwissenschaftlichen) Geistes in die ewigen, ehernen Gesetze des Weltalls.“ Hier sei ihm und seinem Gewährsmann Sollan, der in der wissenschaftlichen Theologie herzlich wenig bedeutet, nur so viel bemerkt, daß das Wunder so wenig eine Aufhebung der Naturkräfte im Dienste des menschlichen Fortschritts einen Eingriff in die ewigen, ehernen Gesetze des Weltalls bedeutet im Sinne einer Aufhebung derselben.

Unsere Anklage müssen wir trotz aller Berliner Weisheit aufrecht erhalten.

Politische Rundschau.
Deutschland.

— **St. Majestät der Kaiser** traf auf der Hohenzollern um 4 Uhr 30 Min. mit den Begleitsschiffen in Palermo ein. Die Fahrt ging seit heute morgen bei schönem, klarem Wetter an der Nordküste Siziliens entlang. Die Hohenzollern legte an der Mole an. Die Stadt und der Hafen sind festlich geschmückt. Es wurden Salutschüsse geschossen. Der Kaiser empfing die Spitzen der Behörden. Während der Fahrt hörte Se. Majestät der Kaiser den Vortrag des Gesandten von Tschirowski und Bögendorff, sowie der Chef des Militär- und des Marinekabinetts. Die deutsche Kolonie kam auf mehreren reich besagten Dampfern der Hohenzollern entgegen und brachte dem Kaiser begeisterte Ovationen dar. Tausende von Personen begrüßten den Kaiser von der Mole aus, auf Gondeln und Segelbooten. Die Stadt ist festlich illuminiert. In den Hauptstraßen sind die Laternen durch Gasogrammen ersetzt. Dem Kaiser wurde eine Hülle von Blumenpenden an Bord gesandt.

— **Prinz Maximilian von Schaumburg-Lippe** ist am Freitag abend in Abbazia gestorben. Die Leiche wird voraussichtlich übermorgen nach Neapel übergeführt. Der Prinz ist am 13. März 1871 geboren, also nur 31 Jahre alt geworden. Er vermählte sich am 2. November 1898 mit der Prinzessin Olga, Tochter des verstorbenen Herzogs Eugen von Württemberg. Prinz Maximilian ist der dritte Sohn von sieben Kindern des Prinzen Albrecht, eines Bruders des Fürsten Adolf zu Schaumburg-Lippe. Er hinterläßt zwei Töchter, die Prinzessinnen Olga (geboren 1899) und Albrecht (geboren 1900).

Der **„Deutsche Reichsanzeiger“** schreibt: Der russische Vorkämpfer in Berlin teilt im Auftrage seiner Regierung mit, daß in der Mündung des Kau-Kaspius bei Hingon (Rischikang) Wägen gelegt seien. Neutrale Handelschiffe haben beim Einlaufen in diesen Hafen die bezüglichen Vorschriften zu beobachten.

Der **deutsche Getreidehandel** hat dieser Tage einen wichtigen Schritt getan und sich der seit Jahren bestehenden englischen Vormachtstellung entzogen. Soweit die Geschäftsverbindungen mit Südrußland, Rumänien, Serbien, Bulgarien, der europäischen und asiatischen Ländern in Betracht kommen. Dieser wurden die Geschäfte zwischen dem deutschen Getreidehandel und dem süd-europäischen Getreidehandel auf Grund des englischen Mostermärkte abgegeschlossen. Der Brauch der deutschen Importeure, sich eines englischen Kontraktes zu bedienen, kamt nach aus der Zeit, in der der Getreideimporteur das Getreide von nicht wie jetzt in Teiladungen, sondern in ganzen Zügel- resp. Dampfmaschinen bezog. Das Schiedsgericht war dann stets in London. Hiergegen haben sich viele Bedenken erhoben. Wegen die Objektivität der englischen Schiedsgerichte wurden zwar keine Einwendungen erhoben, dagegen erwieb sich als ein Nachteil die große Entfernung, die zwischen dem Bestimmungsland und dem Platze des Schiedsgerichts, zwischen Deutschland und London, besteht. Man z. B. in Hamburg eine beschädigte, fenste, mit Dampfmaschinen betriebene Partie an, so wurden in dem erwähnten Hafen Proben versiegelt, die zur Begutachtung der Pest nach London geschickt wurden. Wenn der Termin in London sich um einige Tage oder sogar Wochen verzögerte, so konnte die Qualität der Proben leicht eine weitere Veränderung erfahren. Neben den Nachteilen der Londoner Arbitrage waren es noch verschiedene andere Mängel des Londoner Kontraktes, so die Art, wie das Retentionsrecht des Getreides festgestellt wurde, die den deutschen Getreideexporteuren eine Emanzipation vom englischen Mostermärkte nahe legten. Der neue deutsch-niederländische Vertrag legt um Schiedsgerichte in Berlin, Hamburg, Bremen, Rostock und Rotterdam ein. Der Ausschuß des Auswärtigen Getreidehandels protestiert zwar gegen die neue Abmachung, aber der Protest hat keine tiefere Bedeutung.

Wie die **Hülle „katholischer Intoleranz“** entstehen, hat die „Kat. Ztg.“ am eignen Leibe bitter erfahren müssen. Am September vorigen Jahres hatte dieses Blatt in einer Beilage „Aus dem Eidenburgischen“ die Mitteilungen über die Verdrängung eines protestantischen Arztes aus der katholischen Stadt Reinfelden gebracht und darin die sibiischen Klagen über katholische Intoleranz vorgebracht. Die Sache ging uns über; die „Kat. Ztg.“ wurde am 1. März zu 200 Mk. Geldstrafe und den Kosten des Verfahrens verurteilt. Anders das Blatt das Urteil publiziert, es es doch so unständig zu schreiben: „Da in dem Prozeß die Wahrheit der uns, wie gesagt, zweifellos hohn hohn milgeteilten Einzelheiten durch die Zeugenaussagen sich nicht erneuen ließ, sehen wir nicht an, unser Bedauern darüber auszudrücken, daß die fragliche Notiz in der „Kat. Ztg.“ Aufnahme gefunden hat.“

Die **Frage der Feuerbestattung in Preußen** ist in der Petitionskommission des Abgeordnetenhauses eingehend erörtert worden auf Grund eingelaufener Petitionen, die auf Zulassung derselben gehen. Der soeben erschienene Bericht ist sehr lehrreich, da er die Gründe gegen die Feuerbestattung knapp wiedergibt. Die Staatsregierung hat in verschiedenen Erklärungen, die in dieser Kommission abgegeben worden sind, die Einführung der Feuerbestattung abgelehnt. Die Staatsregierung sei hiernach der Ueberzeugung, daß die staatliche Sanktionierung des Abweichens von einer Sitte in den weitesten Kreisen der christlichen Bevölkerung schweres Aergernis erregen würde. Ein anderer Kommissar des Kultusministeriums ging auf die hygienische Seite der Frage ein und erklärte die Verbreitung von Krankheitskeimen von den auf Friedhöfen begrabenen Leichen als unmöglich. Besonders zu beachten seien die Gründe, welche vom gerichtlichen Standpunkte gegen die Leichenverbrennung sprechen. Wollte man dieselben auch nur fakultativ zulassen, so ginge dies nur bei Einführung der obligatorischen Leichenschau, die von vielen Seiten gefordert wurde. Aber auch wenn die Leichenschau durchführbar wäre, genüge sie nicht. Der Kommissar des Justizministeriums erklärte, daß die vom Standpunkte der Strafrechtspflege erhobenen Bedenken gegen die Feuerbestattung noch nicht beseitigt seien. Von 1892 ab sei in 15 Fällen, in denen Todesurteile wegen Mordes gefällt worden seien,

der objektive Tatbestand lediglich durch die Ermüderung der Leichen der Getöteten festgestellt worden. Selbst wenn die Obduktion jeder durch Feuer zu bestellenden Leiche vorgeschrieben werden würde, würden die vom kriminalistischen Standpunkte zu erhebenden Bedenken nicht vollständig beseitigt werden, weil das Vorhandensein von Gift nicht selten erst bei genauerer chemischer Untersuchung festzustellen ist. Die Kommission hat den Antrag des Berichterstatters v. Deyling, zur Tagesordnung überzugehen, mit 11 gegen 7 Stimmen angenommen. Das Plenum wird sich mit noch größerer Mehrheit diesem Antrage anschließen.

Die **Fürsorgeerziehung Minderjähriger in Preußen**. Das Ministerium des Inneren hat soeben eine Statistik über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger und über die Zwangs- und Jugendlicher für das Rechnungsjahr 1902 veröffentlicht. Ein abschließendes Urteil über die Erfolge des Fürsorgeerziehungs-Gesetzes läßt sich bei der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit natürlich noch nicht fällen, wohl aber machen sich mehrfach Anzeichen bemerkbar, die darauf hindeuten, daß die Wirkung bereits eine sehr segensreiche gewesen ist. Man kann bereits konstatieren, daß die Zahl der der Fürsorge überwiesenen Kinder gesunken ist; einerseits ist es darauf zurückzuführen, daß es vor allem im Jahre 1901 gewissermaßen mit diesen aufgeräumt hat. Von Interesse ist, daß die Stadt weit mehr verwahrloste und gefährdete Kinder stellt, als das Land. So übersteigen sämtliche 22 Großstädte von 100000 und mehr Einwohner den Staatsdurchschnitt von 3,4 auf 10000 der 0-18 Jahre alten Bevölkerung mit einziger Ausnahme von Breslau mit 3,4 männlichen und 1,0 weiblichen Zöglingen. Die Zahlen der Reichshauptstadt sind 13,2 beziehungsweise 7,3. Nun gibt es aber eine Reihe von Mittelstädten von 20000 bis 100000 Einwohnern, die ebenso hohe und noch höhere Anteilezahlen aufweisen. Auffallend hoch ist die Zahl der Lehrlinge, worin die Statistik ein Zeichen dafür erblickt, daß das Handwerk seiner Aufgabe gegenüber den Lehrlingen nicht in vollem Umfang gerecht wird. Aber man kann nicht alle Schuld dem Handwerk zuschieben; der Meister erhält oftmals den Vorkurs in einer sehr traurigen Verfassung, daß er ihn nicht mehr zu bessern vermag. Die Eltern ziehen den Jungen herumlagernd; man er sich an Fucht und Ordnung beim Meister gewöhnen soll, kann er dies nicht und verfällt so der Zwangs- und Fürsorgeerziehung. Die Gesamtkosten der Fürsorgeerziehung beliefen sich im Jahre 1902 auf über vier Millionen Mark.

Ein **Duell zwischen Abgeordneten**. Die Opposition hat der Deutsche Reichstag leider aus Oesterreich und Ungarn übernommen; jetzt scheint eine andere Initiative aus diesen Ländern sich bei uns einzubürgern; das Duell unter Parlamentariern. Der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Jänike, der heute noch der national-liberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses angehört, hat den Reichstagsabgeordneten Freiherren v. Hohenberg wegen Vorkommnissen bei den Pahlagitationen in Kreise Linzburg gefordert. Freiherren v. Hohenberg aber sieht keinen Partner nicht als faktisch befähigt an, da er in einem schwedischen Ehrenhandel Depeschen publiziert hat. Daraufhin hat Dr. Jänike in seinem „Dann. Kurier“ geschrieben: „In dieser Erklärung sind schwere persönliche Beleidigungen gegen mich enthalten. Nachdem ein Vorgehen meinerseits auf dem zwischen Ehrenmännern sibiischen Wege ergebnislos geblieben ist, habe ich als Reservestoffizier die Angelegenheit den zuständigen Instanzen überwiefen und behalte mir außerdem gerichtliche Schritte in dieser Angelegenheit vor.“ Wegen diesen neuen Unlug muß auf das Entschiedenste protestiert werden! Wenn die Gesetzgeber selbst mit der offenen Verleumdung vorgehen, so wirkt das ungemein tief-schädigend nach unten!

Vermehrung der Zahl der Gewerbeinspektoren in Preußen. Neue Gewerbeinspektoren sind errichtet worden in den Städten Braunsberg in Ostpreußen, Hoyt i. L., Pingen, Widenfeld, Wülshelm a. d. Ruhr und Lemmer. Im badischen Landtage wurde auch die Forderung nach mehr Gewerbeinspektoren erhoben, wie es seitens der Zentrum-abgeordneten Trimborn und Erzberger bereits im Reichstage bei der Beratung des Etats des Reichsanfs des Inneren geschahen ist.

Zur **Geheimmittelfrage**. Das Polizeipräsidium zu Berlin hat den Wählern bekannt gegeben, daß es fernhin den ermittelten Mord von Juteraten, die mit der Geheimmittelfrage unvereinbar sind, nicht verfolgen, wohl aber die Korruption auf das Justiz aufmerksam machen werde. Erst bei wiederholtem Erdringen soll Strafantrag gestellt werden. Dieses Vorgehen verdient jedenfalls die größte Anerkennung, zu wünschen ist nur, daß die städtischen Polizeiverwaltungen die Berliner Maßnahme nachahmen möchten.

Die **Warenhaussteuer in Baden**. Nachdem in Süddeutschland Württemberg und Bayern die Warenhaussteuer eingeführt haben, denkt nun auch Baden, sich diesem Vorgange anzuschließen; die Steuer soll als Gemeindesteuer eingeführt werden; der Jahresumsatz von 200000 Mk. bedingt die geforderte Steuerpflicht. Die Warenhaussteuer beträgt bei einem Jahresumsatz bis zu 400000 Mk. ausschließlich 20 Pf. von 100 Mk. Umsatz, von 400000 Mk. bis 600000 Mk. ausschließlich 30 Pf. von 100 Mk. Umsatz, von 600000 Mk. bis 800000 Mk. ausschließlich 40 Pf. von 100 Mk. Umsatz, bis 1000000 Mk. ausschließlich 50 Pf. von 100 Mk. Umsatz, von 1000000 Mk. bis 1100000 Mk. ausschließlich 60 Pf. von 100 Mk. Umsatz, von je weiteren angefangenen 100000 Mk. je 10 Pf. weiter von 100 Mk. des gesamten Umsatzes. Die Steuer darf 8% des gewerblichen Ertrags des Geschäftsbetriebes nicht übersteigen. Die Vorlegung dieses Gesetzesentwurfes entspricht auch einem Wunsch der badischen Zentrum-fraktion, die zum Schutze des Mittelstandes diese Steuer forderte.

Der **Verband der katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands** erhielt im Monat März wieder einen Zuwachs und zwar 17 Vereine mit rund 1300 Mitgliedern. Hierunter gehören 9 (Weghausen, Münchweiler, Diebsfeld, Waldsee, Deidesheim, Berg, Maßweiler, Otterstadt, Ensbain) der Diözese Speyer, 2 (Schwanfeld, Oberndorf) der Diözese Würzburg, 2 (Schönan, Aigen a. Inn) der Diözese

Vogau, 1 (Mörsheim) der Diözese Eichstätt, 1 (Schwarzach) der Diözese Regensburg, 1 (Schliffeld) der Erzbischofse Diözese Bamberg und 1 (Staig O. M. Laupheim) der Diözese Rottenburg an. Seit der letzten Statistik sind dem Verband beigetreten 115 Vereine mit rund 9000 Mitgliedern. Die Gesamtzahl der dem südd. Verband katholischer Arbeitervereine angeschlossenen Vereine beträgt gegenwärtig 540 Vereine mit einer Mitgliederzahl von über 71000.

Reformwirtschaft. Der deutsche Verein für Gasthausreform hat am 1. April sein erstes Gasthaus in Apolda eröffnet. In diesem werden zwar geistige Getränke auch geliefert, aber der angestellte Verwalter, der für seine Person abstinent ist, hat keinerlei Vorteil vom Abgang dieser Getränke, während er an allen übrigen Einnahmen beteiligt ist. Natürlich werden die Speisen und alkoholfreien Getränke besonders gepflegt werden. Die Einrichtung eines Lesezimmers, das in Apolda noch fehlt, wird geplant, und die Benutzung aller Räume wird auch Gästen, die nichts vorzuziehen, gestattet sein, wenn sie sich für 10 Pf. eine Stundenkarte lösen oder monatlich abonnieren. Dieser alle „Gasthof zum Schwan“ ist das erste Beispiel des „Götenburger Systems“ in Deutschland. Diese Bestrebung verdient Beachtung und Unterstützung durch alle jene, die es mit dem Volkswohl ernst meinen.

Der **Uebergang in den Zukunftsstaat**, der bekanntlich nach Verstein erst am „St. Nimmerleinstag“ eintreten wird, bildet zur Zeit den Gegenstand lebhafter Auseinandersetzungen innerhalb der Sozialdemokratie. Die neuere Ansicht der Sozialdemokratie geht bekanntlich dahin, daß dieser Uebergang sanft und leicht vor sich gehen werde, ja, am Ende gar niemand mehr vorhanden sein werde, der sich diese große Wohlstand des vollendeten Zukunftsstaates wahren werde. Früher hat die Sozialdemokratie nicht so gedacht; da war es namentlich Rebel, der von den 100000 Köpfen redete, die zuvor fallen müßten; daß es aber einige Hunderttausend mehr sein würden, hat sich der Sozialistenführer wohl selbst nie überlegt. Dann laudete die Idee des Generalstreikes auf, die aber bald wieder auf dem Rehrichthausen aller Parteiführer munterte; eine zeitliche sich es auch, die bürgerliche Gesellschaft wächst in die sozialistische einfach hinein! Jetzt hat der „Vorwärts“ (Nr. 78) einen neuen Weg gefunden; er schreibt: „Daß die Sozialisten freiwillig, aus Großmut abzutreten wird, glaube ich selbstverständlich ebenso wenig wie Genosse Roth. Sie wird nur dem Zwange, der Gewalt weichen. Dieser Zwang braucht aber durchaus nicht, wie Genosse Roth annimmt, in Straßenkämpfen, Barrikadenkämpfen, in einer letzten „großen Entscheidung“ der Waffen zu bestehen. Der Zwang, dem die Bourgeoisie weicht, kann auch in der Furcht vor der Macht des Proletariats bestehen. Steht die Majorität der Bevölkerung hinter der Sozialdemokratie, ist insulgedessen die Armee unzuverlässig geworden, neigt ein erheblicher Teil der unteren Beamten der Sozialdemokratie zu, dann wäre es für die Bourgeoisie ein veräußelt gewagtes Spiel, es mit der ultima ratio eines großen Aderlauses zu versuchen. Namentlich, wenn sie wüßte, daß die Anhänger der sozialdemokratischen Partei keine Waiskappen, sondern Männer sind, die sich nicht gleich einer Dammherde niedererschließen lassen würden. Die „große Entscheidung“ wäre also gar nicht nötig, sogar recht unwahrscheinlich. Der ganze Kampf dürfte sich vielmehr in einer Anzahl kleinerer Gefechte vollziehen. Die Bourgeoisie wird Schritt für Schritt vor der wachsenden Sozialdemokratie zurückweichen müssen.“ Dieser neue Weg „der Furcht“ ist aber doch ein sehr unsicherer; wenn nämlich die „Bourgeoisie“ nicht aus lauter solchen Furchtsfüßen besteht und es auf die „große Entscheidung“ doch ankommen läßt? Schon oft haben in der Geschichte sogar Minderheiten den Sieg über die Mehrheit davongetragen, was dann? Ja, dann wird eben Rebel recht haben mit seinen 100000 Köpfen die rollen müssen!

Balkan.

Die **Flotte** wurde am 3. April von den Vorgesetzten der Entente-Mächte ersucht, die Drücklegung des neuen Gendarmenreglements in französischer Sprache zu veranlassen. Ferner wurde das Ansuchen um Bekanntschaft des neuen Uniformmodells mit dem Ausfall als Kopfbedeckung sowie um rechtzeitige Anfertigung von Uniformen in genügender Zahl und um Bekanntgabe des Kontrakt-formulars für die anzuwerbenden fremden Gendarmen-offiziere gestellt.

Deutsch-Südwestafrika.

Ein **Truppenbefehl** des Gouverneurs Leutwein vom 15. Februar lautet, wie die „Frankf. Ztg.“ einem Privatbriefe entnimmt: „Verletzte, welche die Waffen freiwillig abgeben, können gesondert werden; keinerlei Gnade wird jedoch gewährt den Mädelstörern, sowie denjenigen Detrere, welche nachweisbar wehrlose Männer, Frauen oder Kinder ermordet oder Farmen ausgeraubt und verwüstet haben. Sofern deren Persönlichkeit festgestellt werden kann, sind sie sofort nach Kriegsrecht zu behandeln.“

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 6. April 1904.

— **St. Majestät der König** empfing heute mittag die Departementschefs der Kgl. Postkassen zu Vorträgen.

— Der **Nat** beschloß in der Gesamtsitzung vom 29. März u. a. die Anstellung je eines konsultierenden Ehren-Spezial-Arzt an den beiden Stadtkrankenäußern gegen feste Vergütung und vierteljährliche Aufkündigung, jedoch ohne Verletzung der Beamteneigenschaft, und bewilligt für die Neuerrichtung dieser Spezialbehandlung 4210 Mk. als einmalige Aufwendung.

— Dem **Verichte der Gesetzgebungs-Deputation** der Zweiten Kammer über den Gesetzesentwurf betr. die Organisation des ärztlichen Standes, entnehmen wir noch folgende Details: Anstatt der jetzigen 5 Ehrengerichtshöfe wird ein einziger für das ganze Land eingerichtet. Die Ehreuräte werden nicht mehr an die Bezirksvereine, sondern an die Kreisvereine angeschlossen und dem Ehrenrat wird ein juristischer Beirat zugewiesen. Die Deputation beschloß ferner heranzugeben, daß sich ein Arzt, der die ärztliche Hilfe in dringenden Fällen herbeiführt, unter Umständen einer Verletzung der Standesordnung schuldig machen kann. Auch der Fall des Dr. Kische, der zu 600 Mk.

Schwarzach
Erzbischof
der Diöcese
dem Ver-
trüglichen
katholischer
gegenwärtig
71000.
für Gast-
in Apolda
rante auch
eine Person
dieser Ge-
teiltig Ge-
reiung eines
lant, und
die nichts
Bis, eine
Dieser alte
„Gelenk-
ver- die es
bekannt-
„ein-
lebhafter
die. Die
ch darin,
n werde,
i werde,
schlechts-
motivatie
von den
daß es
ich der
Landte
eder auf
ne zeit-
in die
Re. 78)
ergriffte
selbst-
e wird
Zwang
nimmt,
letzte
Zwang,
st vor
st die
tie, ist
ist eine
stentie
elt ge-
Aber-
as die
appen,
mmel-
ung“
stlich,
Anzahl
Dritt
zurück-
aber
solle“
auf die
st oft
ber
wird
n die
Bot-
des
zu
gabe
Kopf-
men
traft-
nerie-
vom
ibat-
igilg
wird
rrero,
ber
ber.
find
04.
itag
gen.
vom
den
fern
ung,
be-
ung
der
ga-
noch
öffe
tet.
ine,
ren-
lon
die
im-
big
Re.

Geldstrafe verurteilt worden war, weil er im Naturheilverein Vöban einen Vortrag gehalten hatte, kam zur Sprache. Der Ehrenrat des ärztlichen Bezirksvereins Dresden-Land hatte erklärt, daß die Standesehre verletzt werde, wenn ein Arzt in kirchlichen Naturheilvereinen Vorträge halte. Dementgegen spricht die Deputation aus, daß in den Bestrebungen der Naturheilvereine ein gesunder Kern sei, der auch der Bevölkerung Nutzen bringe. Auch die Behauptung, daß ein Arzt die Standesehre besesse, wenn er sich in den Dienst der Naturheilvereine stelle, findet lebhaften Widerspruch. In der Affaire des Dr. Nichte hat der Ehrengerichtshof die Berufung nur deshalb verworfen, weil in seiner geschäftlichen Verbindung mit Nichte ein ausreichender Grund liege, ihm sein Auftreten in einem Naturheilverein als Verstoß anzurechnen. Eine Einflusnahme auf die Mitglieder dieser Vereine im Prinzip zu verbieten, wäre nach Ansicht des Ehrengerichtshofes eine Beeinträchtigung des Gemeinwohls wie der ärztlichen Interessen. Die Deputation sah von einer Aenderung des Gesetzes in diesen Punkte ab.

Wahrung des konfessionellen Friedens. Jeder bekennende evangel. Christ wird zugehen müssen, daß in den Protestversammlungen des Evangelischen Bundes in der Verdrängung der Reichsregierung und ihres obersten Leiters, in der Schmähung der kath. Kirche und ihrer Organe und in der Verhetzung der Massen das Menschennützlichste geleistet worden ist. Trotzdem hat man in den offiziellen Organen — „Dresdener Journal“, „Leipzig. Ztg.“ — noch nicht einen Artikel gefunden, wo von berufener Seite zur Rüge und Wähigung vermahnt worden wäre. Wenn gleich wir Katholiken daraus entnehmen können, was man an gewisser Stelle unter Wahrung des konfessionellen Friedens versteht, nämlich, daß wir uns unter allen Umständen ruhig zu verhalten haben und ungehindert jeden Bundespartei unsere Kirche, der joga der Landesherren angehört, schmähend lassen müssen, so liegt es uns fern, die Haltung der sächsischen Regierung einer Kritik zu unterwerfen. Es sollte uns nach dem Geschehen nicht wundern, wenn eines Tages unsere Entgegnungen auf die maßlosen Auswürfe auf unsere Kirche höhererwärts als Störung des konfessionellen Friedens aufgefaßt werden und dort unsere Zeitung in den Ruf eines Haysblattes kommt. Wenn die Herren Bundespastoren das neue Testament, auch in der revidierten Form des Herrn Prof. Harnack, außerdem die Apostelgeschichte und die Akten der Martinianer studieren wollten, würden sie finden, daß sie die Katholiken, wenn sie diese als „Reichsfeinde“ bezeichnen, einer sehr vornehmen Gesellschaft teilhaftig machen. Bekanntlich wurden unser Herr und Heiland während seines Wirkens und seine Apostel und Jünger nach seinem Tode als Feinde des jüdischen und später des römischen Staates angesehen. Die Verichte, die die römischen Statthalter über das Verhalten der ersten Christen an die Kaiser in Rom einbrachten, mögen ungefähr so wie die in den bekannten Protestversammlungen gefaßten Resolutionen gelaufen haben.

Die an Gehässigkeit greuzende Kritik, die in der letzten Zeit teils in zahllosen wie Pilze aus der Erde schießenden Schmutzromanen, teils von einer gewissen Presse an Deutschen Offizierskorps geleist wird, veranlaßt die „Köln. Volksztg.“ zu einem trefflichen Artikel, in welchem sie alle derartigen Angriffe auf die Armee energisch zurückweist. Aus Fehlern Einzelner dürfe man nicht auf die Allgemeinheit schließen und die Schlagfertigkeit der Armee herabziehen oder in Frage ziehen. Aber eine Rückkehr zur alten bewährten Einfachheit wäre zu wünschen und zwar nicht nur in den Kreisen der Armee, sondern in allen Bevölkerungsschichten. Tiefe und zu beherzigende Wahrheit liegt in den Schlussworten dieser Mahnung: „Das alles, sollte man sagen, würden vernünftige Eltern selbst bedenken. Deutzutage tun sie es aber nur zu oft nicht, das Prestigtum der hauto financo sährt auf den Mittelstand ab, man strebt nach äußerem Glanz, will mehr, besonders reicher scheinen als man ist, und lebt wie im Taumel. Ein Souper und Diner jagt das andere, im Sommer müssen große Wadereisen unternommen werden, wozu das Geld geliehen wird, und wenn erst die Verhältnisse los geworden sind, daß man sie doch nicht wieder „rangieren“ kann, denkt man: „Nach uns die Sündflut.“ Oftmals kommt sie aber nicht „nach“ uns, d. h. es gelingt nicht, bis zum Tode in Saun und Braus zu leben, sondern die Katastrophe bricht früher herein, und dann ist der Abschuß wie neulich bei der Familie Veseke in Berlin! — Die Lebensaufbahn endet mit Waufläre in Selbst. In dieser Beziehung ist allen, die es angeht, ob sie nun der Armee oder dem „Zivil“ angehören, „viva! consules!“ zuzurufen.“

In der Dresdener Veshalle, Waisenhausstraße 91, geschaffen, um der Gesamtbevölkerung Gelegenheiten zu geben, in allen Teilen der Wissenschaft sich zu unterrichten, weiter zu bilden und damit ihren kulturellen, sozialen Zweck zu erfüllen, so ist sie auch den Erziehern und Lehrern unserer Jugend ein beständiger Vorn neuer Anregungen und Gedanken auf den Gebieten der Pädagogik, der Philologie, Geschichte, Geographie, Naturwissenschaft, Mathematik usw. Viele wichtige literarische Erscheinungen dieser Wissenschaften besitzt die Bibliothek der Veshalle und ergänzt sie nach Möglichkeit, um ihren Lesern stets das Beste zu bieten. Bei der großen Vielseitigkeit der auf liegenden Zeitschriften und Zeitungen ist es selbstverständlich, daß auch der Lehrer seine Fachblätter findet. Eine Durchsicht der Zeitungsliste gibt Aufschluß, daß sowohl der Altphilologe wie der Neuphilologe, der Mathematiker und der Naturwissenschaftler sich in der Veshalle über die neuesten Verichte informieren kann. In dankenswerter Weise erwährt die Direktion der Veshalle für Lehrer bedeutende ermäßigte Abonnements, auf die wir ganz besonders hinweisen.

Wetteifernd mit Düsseldorf, wird Dresden bei seiner diesjährigen Großen Kunstausstellung, die schon am 30. April ihre Pforten im städtischen Ausstellungspalast erschließen wird, die Gartenkunst in Verbindung mit ihren vornehmeren Schwestern, der Malerei und der Plastik, zeigen. Umfloßen von den neuen Flügeln des Palastes, stehen jetzt dort zwei in ihrer Eigenart ganz verschiedene Gärten, der eine im Geschmack von 1900 (Architekt Preis- und Obergartendirektor Vouths), der andere im Geschmack

von 1800 (Geh. Hofrat Direktor Grass und Gartenbaudirektor Vertram). Die Arbeiten sind schon jetzt sehr weit gediehen.

Die Geißel der Menschheit nannte ein berühmter Arzt den Husten, unter dessen nachhaltig schädlichen Einwirkungen vier Fünftel der Menschheit leidet. Wer sich vor den unheimlichen Folgen der Katarthe z. schützen will, der beachte den der Gesamtausgabe unersr Blattes beigegebenen Prospekt über Dr. mod. Laufers Hustentropfen, deren hervorragende Wirksamkeit durch viele Zeugnisse erwiesen ist. Man wende sich mittels der beigegebenen Karte an das Chemische Laboratorium Laufer, Regensburg.

Nieja. Nach einigen mühevollen und anstrengenden Arbeitstagen nehme ich den „Katholisch Postol“ zur Hand und lese darin einen Kufrat zum Kirchenbau in Großschöna, lese die traurigen Verhältnisse, die dort herrschen, obwohl zweimal monatlich daselbst Gottesdienst gehalten wird. Seit dem Juli 1902 ist bei einer Zahl von 1100 Katholiken kein Krankengeld, kein Vergrübnis gewesen, nur 3 Tausen hätten stattgefunden. Mich erbarmt das Volk! kommt einem bei solchen Nachrichten unwillkürlich in den Sinn. Mich erbarmt das Volk, das keinen Hirten hat, so rufen auch wir von Nieja aus. Der Ostermontag hat es wieder einmal gezeigt, wie notwendig gerade an diesem Orte, an dem vielleicht fast gar nicht gedacht wird, die Schaffung einer eigenen Seelsorgestation ist. Am Ostermontag war Erstkommunionfeier der Kinder. Die neue Turnhalle, bedeutend größer als die bisher benutzte, genügt fast auch schon nicht mehr, um alle Kirchgänger aufzunehmen und da sind die Sachzeugnisse noch nicht da. Und dieser Eifer sollte nicht belohnt werden durch einen eigenen Seelher? Es waren — ich sage und schreibe — an diesem Tage 105 Kommunikanten, davon 20 Erstkommunikanten. Wo gibt es eine Missionsstation in Sachsen, die an einem Tage eine solche Zahl von Kommunikanten aufzunehmen vermag, und das nicht etwa einmal, denn gar nicht lange vor Weihnachten gab es einmal 85, in der Regel gibt es wenigstens an die 20—30 Kommunikanten. Man zähle dazu die Tausen, am Ostermontag waren es 4, die Krankengänge, am Ostermontag auch einer, die Vergrübnisse, die Kinderzahl, jetzt über 100, und man wird wohl sagen müssen, daß Nieja eine vollständige Arbeitskraft abfordert. Für Weichen ist diese Arbeitskraft dann vollständig lahm gelegt und gezwungen, mit bereits verbrauchten Kräften zu arbeiten, wobei natürlich nur Halbes geleistet werden kann. — Dies so die Gedanken beim Lesen obigen Artikels, Gedanken, die es verdienen, wohl erwogen und beachtet zu werden. Mich erbarmt das Volk! ist an solchen Tagen das schmerzliche Gefühl eines Priesters. Und ihr guten, braven Niejser, hört jetzt auf, nach Dresden zu rufen und zu schreiben, bis man euere Bitten erhört! — nk.

Sandau. Die elektrische Straßenbahn wird wegen vorzunehmender Straßenarbeiten ihren Betrieb erst am 24. April eröffnen.

Schnitz. Im nahen Ottendorf bei Schnitz ist der Schneidermeister, Materialwarenhändler und Restaurateur Emil Wamm spurlos verschwunden und hat eine Frau mit drei kleinen Kindern zurückgelassen.

Verdan. Die Bigoguespinnerei von Verguer & Walthier in Innpertsgrün ist völlig niedergebrannt. Der Schaden beträgt ungefähr 1/2 Million.

Auerbach. Die Königl. Amtshauptmannschaft Auerbach hat öffentliche hypnoische und solche Vorstellungen verboten, in denen es sich um Einwirkungen auf den Menschen mittels Suggestion, Magnetismus und ähnlichen Methoden handelt.

Bautzen. Am 1. April hat sich der Dachdecker Ratlsche aus Halbau, Predigerstraße 1 hier wohnhaft, in seiner Wohnung den Tod durch Erhängen selbst gegeben.

Vereinsnachrichten.

Leipzig. Am 2. Osterfeiertag begann der Katholische Gesellenverein zu Leipzig sein 43-jähriges Stiftungsfest im festlich geschmückten Saale des Vereinshauses. Nach der kurzen Begrüßung der Anwesenden durch den Herrn Präses Kapl. Miesse, erhielt der Gesellenpräsident Herr Kateret S. Herrmann aus Aufsig das Wort zur Feste. Genannter Herr verbreitete sich in wohlgeleiteter und gut durchdachter Rede über Autorität und Pietät und hob besonders neben der Autorität der Kirche die des Familienoberhauptes und Vorgesetzten hervor. Zum Schluss der sehr zu beherzigenden Rede kam die Anwendung auf den Gesellenverein, man solle weniger vergnügungssüchtig sein als vielmehr statuten-treu. — Vier Doppelpquartets unter Leitung des Herrn Lehrer Schaal boten angemessene Unterhaltung. Der Jahresbericht des Herrn Präses bot ein Bild über das Innenleben des Vereins. Allgemeine Gesänge wechselten mit Deklamationen ab und das schöne Fest verlief zur Zufriedenheit aller. — Am nächsten Montag, den 11. ds., findet die Generalversammlung und am 24. April Theater mit darauffolgendem Ball in der Thalia statt.

Der Krieg in Ostasien.

Fast alle Nachrichten vom Kriegsschauplatz beziehen sich auf die Bewegungen und Absichten der japanischen Truppen, während man über die Operationen der Russen fast gänzlich erfährt oder nur wenig und auch dies nur nach den Zusammenstößen mit den Japanern. Diese Zusammenstöße tragen bisher noch den Charakter von unbedeutenden Vorpostengefechten, welche nach der modernen Kriegsführung zur Verschleierung der eigenen Bewegungen und Stärkererhältnisse dienen. Jedenfalls haben die Russen diesen Zweck damit erreicht, denn alles was von ihren Maßnahmen berichtet wird, beruht zum großen Teil auf Mutmaßungen.

Die Japaner haben für ihren Aufmarsch das ganze Gebiet von Pjongyang bis Jöngschön frei, und tatsächlich hat bereits die Avantgarde der japanischen Armee im Nordwesten Koreas Syonschön, ohne Widerstand zu finden besetzt. Syonschön liegt auf der nach Peking führenden Straße, achtzehn Meilen westlich von Jöngschön. Jöngschön ist vermöge seiner Lage ein sehr starker Platz. Das ganze erste japanische Armeekorps ist schon ans Land gesetzt und hat im Nordwesten Koreas Aufstellung genommen, um gegen den Jalu vorzustößen. — Japanische

Vorposten haben Wütschu besetzt. Die Russen scheinen sich über den Jalu zurückgezogen zu haben.

London, 5. April. Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Süul vom 1. d. M. gemeldet: Die erste japanische Armee, bestehend aus der kaiserlichen Garde, der 2. und der 12. Division, die in Aushu konzentriert ist, rückt jetzt auf drei Straßen nach Wütschu vor. In Wütschu und Tschinnau wurden Lebensmittel gelandet und von dort in Tschunten nach Aushu befördert. Ebenso sind Pferde, deren jede Division 5200 hat, gelandet worden. Sie sind in schlechter Verfassung, und da jedes Pferd geführt werden muß, muß eine gleiche Anzahl Mannschaften von dem jetzigen Effektivbestande in Abrechnung gebracht werden. Die Truppen leiden viel an Erbrechen. Die Russen überschätzen die Stärke der japanischen Streitkräfte im Norden von Korea und ziehen sich deshalb zurück, ohne die natürlichen Vorteile des Landes auszunutzen. — Die Japaner besetzen Jusan und die Insel Kadsche, um Wajambo zu verteidigen und die Straße von Korea beherrschen zu können.

Telegramme.

Verlin, 5. April. Der zweite Transport argentinischer Reittiere ist mit 547 Pferden und 233 Maultieren am heutigen Tage in Swakopmund eingetroffen.
Karlörube, 6. April. Die Fürstin Sophie zur Lippe, geb. Prinzessin von Baden, ist heute früh 4 Uhr gestorben.
München, 6. April. Prof. Silbernagel, Lehrer des Kirchenrechtes an der hies. Universität, ist gestorben.
Palermo, 6. April. Der Deutsche Kaiser hat sich heute vormittag mit den Herren des Gefolges nach Monreale begeben.
Wien, 5. April. Der Bruder der jüngst entlassenen Chorfürstin des Hofopertheaters Loebl verlebte heute in der Wohnung des Chordirektors der Hofoper Wondra einen Revolveranschlag auf letzteren. Die Kugel durchbohrte die Lunge, die Verletzung ist schwer. Loebl stellte sich selbst der Polizei.
Madrid, 5. April. König Alfons ist heute nach Barcelona abgereist.
Suluwana (Südafrika), 5. April. Prof. Koch trat mit seiner Gattin die Rückreise nach Deutschland an.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Mitteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Für Arl Casana, die erkrankt ist, wird in der Vorstellung des Lustspiels „Aus dem Weinstock“, Donnerstag, den 7. April, Frau Wais die Rolle der Anna spielen. — In der gestrigen Aufführung der „Deutschen Kleinbürger“ hatte Art. Vaue die Rolle der Sabine reich übernommen.
„Maria Theresia“ mit Jenny Groch in der Titelrolle im Meidentheater ist die Senvation der diesjährigen Theater-saison. Das Theater in der Luststraße ist allabendlich voll besetzt und der Besuch ganz enorm.
Im Centraltheater geht heute Donnerstag, den 7. cr., „Brüder Straubinger“ zum 5. Male in Szene.
Gegenwärtig findet in der Simonsen-Gastelli-Akademie Ostbahnstraße eine Ausstellung von Schülerarbeiten statt. Ausgestellt sind: Porträts, Studienköpfe, Genre-, Tier-, Landschafts-studien in Oel, Aquarell und Pastell; Stillleben, Perspektivzeich-nungen, Altstudien, Zeichnungen nach Gips, sowie Kopien. Die Arbeiten lassen ein recht eingehendes, ernstes Studium der Natur erkennen. Darum ist das Gesamtbild voller Kraft und Leben! Mit es bei Besprechung von Ergänzungen werdender Künstler nicht zu empfehlen, das große Wort „Kunst“ immer und immer wieder anzuwenden, so darf man doch viel von dem hier Vorgeführten als durchaus künstlerische Leistung betrachten. Einige Darstellungen sind sogar Kunstwerke in des Wortes besser Bedeutung. Von wirkungsvoller Klarheit sind die von Beckford gezeichneten Bild-nisse, die Entwürfe von R. Portein erkennen durch ihre Originalität. C. de Veaur interessiert uns mit seinen Tafeln in ein großes ornithologisches Werk. In den beiden Gemälden von R. Malowiska liegt eigenartige Phantasie und ein höchstweidestlicher Sinn für Farbe. Sehr hervorragende Leistungen sind die der Damen Polhan, Heblgan, v. Fremdsch, Partan, Gregor und die klein-figurigen Ergänzungen der Herren Stüdem und H. Hoffmann. Tel. M. Henze und Herr de Veaur erhielten die goldene Medaille. Die höchst vorzügliche Ausstellung rechtfertigt aufs neue den großen Ruf, dessen sich die Akademie des Professor Simonsen-Gastelli rühmen darf. — H.

Büchertisch.

Broschüren-Sammlung „Volkserklärung“. Die Aufklärung jedes einzelnen Katholiken ist in unseren Tagen von größter Bedeutung. Von allen Seiten werden Verleumdungen und Unwahrheiten in Wort und Schrift in die Welt hinausgeschleudert. An die Volksmassen werden durch unzählige Flugchriften und Broschüren antikatholische Vorurteile hinstingetragen. Dem klüchtigen Katholiken im Volke steht keine Bibliothek zur Verfügung, aus welcher er sich zu belehren vermag. Es ist deshalb die Broschüren-Sammlung „Volkserklärung“, welche im Verlage von Ambros. Cohn in Wahrensdorf, Pöhlman, erschienen ist und noch weiter fortgesetzt wird, ein sehr zeitgemäßes Freitunternehmen. Mag da ein Katholikeneind gegen das Christentum schlechthin, oder gegen das Papsttum, oder gegen die angebliche Rückständigkeit der Katholiken auf dem Gebiete des Schulwesens, oder gegen den Bopanz einer eigenen „Jesuitemoral“, gegen die „spanische Inquisition“, gegen die Antikler der „Katholikenmoral“, gegen das „Kirchenvermögen“, gegen die feinergeizige Minder-tätigkeit im Kirchenstaate, gegen die Behandlung Galileo Galileis oder eines Giordano Bruno, gegen die angebliche Unschuldens-feindlichkeit des katholischen Klerus z. zu Felde ziehen, so findet er in den erwähnten Broschüren ein wahres Arsenal von vorzüglichen Abwehrmitteln. Kein Geringerer als der berühmte Volks-schriftsteller Ramanitiz Hr. X. Wegel bemerkte über diese Bro-schüren: „Diese Broschüren enthalten schlagend, packend und ger-schütternd, kurz und knapp alles, was da zu sagen ist.“ Der hochwürdigste Bischof Dr. Aug. Eganer, St. Gallen (Schweiz), einer der tüchtigsten Volkschriftsteller der Gegenwart, schreibt über diese Broschüren: „Nachdem ich dieselben durchgesehen habe, kann ich mich dahin aussprechen, daß die Broschüren mit Rücksicht auf die Auswahl des Stoffes und die Behandlung derselben die beste Empfehlung verdienen und ihnen die weiteste Verbreitung zu wünschen ist.“ Als jetzt 73 Bändchen und 5 Ergänzungsbroschüren erschienen, welche auch einzeln erhältlich sind. Näherlich gelangen 12 Bändchen zum Preise von 1,30 Mk. zur Ausgabe. Sämtliche 74 Bändchen sind ohne Ergänzungssumme für nur 8,50 Mk. zu beziehen, mit dem letzteren 7,10 Mk. Diese Bändchen können bei jeder Buchhandlung oder direkt vom Verlag bezogen werden. Wir empfehlen die Ausrüstungsbibliothek ganz besonders den sächsischen Katholiken, da sie am meisten unter den fortgesetzten Angriffen gegen ihre Religion zu leiden haben. — r.

Wilde Gaben.

Bei dem Chemnitzer Kirchenbau-Komitee gingen im 1. Viertel-jahr ein in 22 Pösten 180 Mk., darunter 41,50 Mk. aus den Sammel-büchern in der Reihe im 4. Vierteljahr 1903, 1 Mk. von Franklein W. Munge in Waldheim 1. G., 5 Mk. von Frau Gräfin Euerlen in Rudapest, 67,10 Mk. von Frau Gräfin Helleson-Kinsley in Weiden. Den edlen Gebern ein herzliches Vergelt's Gott mit der Bitte um weitere gütige Gaben.

Für den Kirchenbau in Riesa gingen beim Kassierer des Komitees ein: Von Herrn Kaplan J. E. Lebach 8 M., von Herrn E. Himmelfahrt 4 M., von H. Sch. Meiske 2 M., vom Englischen Institut-Wald Kibling 1 M., von Herrn Kaplan J. Medlinghausen 3 M., von Herrn Dr. H. Wain 2 M., von Herrn Fr. B. Gegendorf 12 M., von Herrn Dr. E. Lier 3 M., von Herrn Pfarrer H. Deligisch 1 M., von Herrn Fr. H. Brahl 1 M., vom Kloster Viehausen 3,50 M., von Herrn A. H. St. Josef 2 M., von Herrn Pfarrer B. Greffath 5 M., von Herrn Vikar D. Epishelm 2 M., von Herrn Pfarrer II. Döbel 2 M., von Herrn Oberlehrer E. C. Witsch 10 M., von Herrn Pfarrer L. Briebe 3 M., von Herrn Pfarrer A. Burg 2 M., von Herrn Pfarrer B. Brüd 1 M., von Herrn Rektor V. B. Rül 4 M., von Herrn Pfarrer M. St. Cohnan 5 M., von Herrn Pfarrer A. B. Gehlingen 1 M., von Herrn R. V. Kemperhof 3 M., von Herrn Kaplan R. Röll 2 M., vom Kloster vom Guten Dieren-Waden 2 M., vom Herrn geistlichen Mat. H. Sagan 1 M., von Herrn Verwalter Fr. S. Streichendorf 3,50 M., vom Kloster Nappoldweiler 5 M., vom Alexianerkloster-Röll 5 M., von Herrn A. S. Blafewig 3,05 M., von Herrn R. S. Schielberg 5 M., von Unbekannt-Strahburg 1,50 M., von Herrn Pfarrer D. Engelstischen 2 M., von Herrn Pfarrer J. H. Döbel 5 M., von Herrn Dinter-Riesa 2 M., von Herrn E. R. St. Dresden 3 M., von Herrn Pfarrer H. Stetten

50 M., von Herrn Vikar E. D. Osterath 3 M., von Herrn B. Röll-Lindenthal 2 M., von Unbekannt 80 M., von Herrn R. Verendorff 10 M., von Herrn Pfarrer D. Boln. Neulich 1 M., von Herrn Primaner St. R. Glabach 2 M., von Herrn D. Koopbör 5 M., von Herrn R. Röll 2 M., von Herrn Rehdant W. Heine 10 M., von Herrn Rektor H. Damsig 3 M., von Herrn Pfarrer D. St. Johann 5 M., von Herrn Pfarrer L. Langfeistendorf 5,25 M., Heral. Vergelt's Gott! Um weitere Gaben bitten. Albert Wagner, Riesa, Blomardstraße 61.

aus Gorarberg, 10 M. von Herrn Planchet-Biesbaden, 5 M. von einem Boten, 1 M. aus Rem-Horf, 1 M. von Herrn A. Schm. — Für die Kirche in Riesa: 1 M. von Herrn Hll., 1 M. von R. Thammenhain, 1 M. von Herrn A. Schmidt. — Für die Kirche in Viechen: 1 M. von Herrn Hll., 1 M. von L. Thammenhain, 1 M. von Herrn A. Schm. — Für den Verein der Hl. Kindheit: 70 M. — Für den Breifonds: 2 M. von Herrn A. Schmidt, 1 M. von Herrn Hll. — Für den St. Josefs-Verein in Raden: 10 M. — Für die Hauschuld in Wurzen: 1 M. von Herrn A. Schm. Dankvollst. J. Jühr.

Statt besonderer Meldung!
Heute schenkte uns der liebe Gott ein
gesundes Mädchen.
Königshain, Paul Reime, Kirchschullehrer
und Frau.
den 6. April 1904.

Mitteilung.
Alle für den Vorstand des kath. Preshvereins bestimmten Mitteilungen und Anfragen bitten wir unter folgender Adresse einzusenden:
An den Vorstand des kath. Preshvereins,
Dresden, Pillnitzer Straße 43.
Saxonia-Buchdruckerei.

Katholischer Preshverein.
Nächste Sitzung
Freitag, den 8. April 1904, abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr
im Restaurant „Zum Habsburger“
Gingang: Johannes-Straße 7 und Maximilians-Allee 14.

Berufs-Vorbildung
Hilfswörter für männliche und weibliche Bewerber
II. Handel- und höhere Fortbildungsschulen...
III. Konfirmanden-Schule...
IV. Besondere Schulen...

10% Rabatt
beste doppelt gereinigte Bettfedern
auswitz, Webwaren-Kausindustrie, Gesellsch. m. b. H.,
zu Linderode 101.

Richard Münnich,
Dresden-N., Hauptstr. 11.
Damen steht meine Frau zu Diensten.

Flor de Garcia. Original-Facon.
Feinste Handarbeit nach Kavanenser Art.
1202 10 Stück 80 Pfg. 3. Geschäft: **JOHANNES-ALLEE 7** (im Café Könl), Fernsprecher 8708.

Welt-Panorama-Ausstellung
im Portikus, Dresden, Marien-Strasse 7.
Salzkammergut.
5 Kl. 145. Lotterie. Ziehung 13. Apr. b. 3. Mai.
Lose $\frac{1}{4}$ 250, $\frac{1}{2}$ 125, $\frac{1}{5}$ 50, $\frac{1}{10}$ 25 Mt.
Max Kothe, Dresden, A. d. Frauenkirche 17.

Portieren
Diagonal, Tuch, Leinenplüsch, mit stante, Silderel usw. in großer moderner Auswahl.
Stores aparte Neuheiten.
Vitragen crème, weiß, gold, olive, rot, entglänzte Wäusche.
Gardinen engl. Tüll, Spachtel, Madras, weiß, crème und bunt, zu allen Preisen.

C. Anschütz Nachf.
Dresden, Altmarkt 15.

Schokolade Sachard
Sommerlatte Nachf.
Clara Knoch
DRESDEN-A., Wettiner Str. 7
nebst dem Postplatz

Georg Frese, Dresden-Neustadt,
empfehlte seine
Brot- und Weißbäckerei
Frühstück frei ins Haus. — Stellensteiner.
Carl Frötschner
Juwelier und Goldschmied
DRESDEN-A., König-Johann-Strasse, Ecke Schlegelgasse 6.

Spielplan der Theater in Dresden.
Königl. Opernhaus.
Donnerstag: Der Dämon, Anfang $\frac{1}{4}$ 8 Uhr.
Freitag: Hoffmanns Erzählungen, Anfang $\frac{1}{8}$ Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
Donnerstag: Für die Montag-Abendstunden des 4. April: Die Leinwand, Anfang $\frac{1}{4}$ Uhr.
Freitag: Der Tod und der Teufel, Anfang $\frac{1}{4}$ Uhr.
Theater in Leipzig.
Donnerstag: Neues Theater: So zahlt man seine Schulden.
Altes Theater: Oberleitet. — Schauspielhaus: Nachtstafel

Kommunion-Geschenke
Gebet-Bücher, Rosenkränze, Wachskerzen, einfache und reich verziert, Kreuziger, heiligen Statuen, Medaillen, Weihwasserflasken, Stäbe und Kupferstiche.
Heinrich Trümper, Dresden-A.
Schösser- und Sporengasse-Ecke
in allerhöchster Nähe der kath. Hofkirche, gegenüber dem Kanzleihof

Kronleuchter für Gas und elektrisches Licht.
Gr. Lager v. Neuheiten.
Ausführung von Gas-, Wasser-, elektr. Licht- und Kraftanlagen.
Zentral-Heizungen.
Hermann Liebold
Fabrik: Dresden, Gr. Kirchgasse 3-5.

Kath. Beerdigungs-Anstalt Eduard Schmitt
Leipzig-Entritzsch, Querstrasse 3 (Tel. 8848).
Lehrführungen Verkündener nach dem In- und Auslande.
Auf Wunsch erfolgt sofortiger Besuch.
Hochzeiten, Taufe, Dispen- und Gesellschaftsanlagen.
Geschäft für Luxusfahrten.

Carl Nadworsky
Nikolaistr. 8 CHEMNITZ Nikolaistr. 8.
Südfrüchte — Delikatessen — Eißee
Tiroler Tafelobst und ausländische Frühgemüse.
Fernsprecher Nr. 776.

Musikalien
Heinr. Posselt,
DRESDEN-A., Moritzstrasse 3,
nähe Wenzelplatz.

Oelgemälde
Kreide-Pastell und Aquarell-Porträts
ferlig nach jeder Photographie in allen Größen vollendet schon spottbillig an. Spezial: Religiöse heiligen Bilder.
Joh. Vasák, Dresden, Prager Str. 24.

Blumen-Patuna.
Grösste Auswahl in Trauerkränzen.
Anfertigung feinst. Biederweien.
Dresden-A.
Friedrichs-Allee.
Fernsprecher Amt 1, 760.

Schulbücher
L. F. Günther, Holzmarkt 4, H. Chemnitz.
Nähmaschinen.
H. Wolframm
Bistoriahaus II.
Bei Teilzahlung kein Preisaufschlag.

Seber-Lehring
Arnoldstr. 5.
Schöne Wohnungen, 1. Et. 1. u. 2. Juli, Preis 280 M. Näb. dat. 1. Et. hinf.

Johann Bubenik, Dresden,
Haupt-Strasse 12, part. und II. Etage.
Fernsprecher II, 176.
Kamenzer Str. 42b, Ecke Bischofsweg.
Fernsprecher II, 25.